

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Machtstellung zur See.

Marburg, 7. Oktober.

Nach dem gemeinsamen Voranschlage soll im nächsten Jahre der Aufwand für die Kriegsflotte bedeutend vermehrt werden.

Die Großmacht-Partei muß diesen Antrag mit Freude begrüßen, muß die Mehrkosten gerne bewilligen und gerne zusammensteuern, denn die Stellung zur See wird ja befestigt und Oesterreich-Ungarn steigt in den Reihen der Seemächte um den Schatten eines Ranges höher.

Oesterreich-Ungarn hat nicht bloß eine langgestreckte Küste mit den schönsten Seehäfen der Welt, sondern muß auch das Hinterland vertheidigen, auf dem Meere seinen Handel schützen und fördern — so lehrt die Weisheit unserer Staatsmänner. Aber jene Küste ist unwirksam und von einem bedürfnislosen, kaufschwachen Volke bewohnt; die Flut in jenen Häfen schlägt an ein stilles, todttes Ufer und vom Aufschwunge, welchen der Verkehr durch Neu-Oesterreich so wunderbar nehmen sollte, ist noch keine Spur zu entdecken. Die Vertheidigung jener Felsen gelänge bei volkmäßiger Organisation der dortigen Wehrmittel wohlfeiler und wenigstens mit demselben Erfolg, welchen die amtliche Kriegskunst verheißt und erzielen kann. Und der Seehandel blüht nicht, wenn daheim bei fortschreitender Verarmung wegen der ungeheuren Ausgaben für unnöthige, unfruchtbare Zwecke die Volkswirtschaft sich nicht aufschwüngen vermag, die Arbeitslust, die Schaffenskraft geschwunden.

Der Staat ist ein Ganzes und muß sich harmonisch entwickeln — auch dort, wo er auf dem Grunde des bewaffneten Friedens fußt: die Kriegsflotte des Militärstaates darf hinter dem Kriegsheere desselben nicht zurückbleiben. Und diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Jeder Staat lebt sich aus, lebt ab nach seinem eigenen Gesetze; unaufhaltsamer, unerbittlicher vollzieht sich aber das eiserne Gesetz der Großmacht — vollzieht sich auf Kosten

und Gefahr des Rechtsstaates auch in Oesterreich-Ungarn.

Dieser Ursachen und dieser Wirkungen sind sich die Gegner des Militärstaates klarer bewußt, als die Fürsprecher und Träger desselben und bekennen darum auch rückhaltlos ihre Farbe. So kennzeichnet sich unsere Stellung im Parteileben und trotzdem und alldem, was heute noch unsere Kreise stört, ja! gerade deshalb sehen wir gehobenen Muthes den Gegnern ins Auge. Der Scheideweg duldet kein Zaudern mehr. Dorthin gedrängt, muß das Volk sich aufraffen, muß der Staat erkennen: geradeaus liegt der Abgrund, droht das Verderben; links weit draußen findet sich die Gewißheit der Rettung, die Gewähr einer dauernd besseren und glücklichen Zeit. Franz Wiesthaler.

## Bur Geschichte des Tages.

Der steirische Landtag, welcher am letzten Samstag geschlossen worden, kennzeichnet sich durch die Verschärfung der politischen und nationalen Gegensätze. Die Slovenen und die Klerikalen gingen ungestüm vor, wie noch nie und die Deutschreisinnigen schlugen die Stürme tapfer ab — ohne Scheu vor Jenen, die hinter den Angreifern stehen: die Vertheidigung der Schule und des untheilbaren Heimatlandes gehören zu den schönsten Erinnerungen dieser Vertreter.

Der Vertrag des ungarischen Ministerpräsidenten mit dem „schwarzen Baron“ ist ein Ereigniß, welches mehr als die Neugierde herausfordert. Wer hat den ersten Schritt zur Annäherung unternommen: Tiba oder Senniey? Die Opposition des Hochadels bei der Reform des Oberhauses ist weniger zu fürchten, denn diesem Adel will auch Tiba nicht das alte Vorrecht entziehen; aber Senniey und Gesinnungsfreunde sind klerikal und diese Partei ist eine so befremdende Erscheinung auf Ungarns Boden, daß der strenge Kalviner wohl mit einer geheimnißvollen Macht zu ringen hat, wenn er sich entschließen konnte, zur Behauptung seiner Stellung dem Gegner die Hand zu bieten.

Die schweizerische Eidgenossenschaft wird die ermäßigten Zollansätze allen Staaten gegenüber anwenden. Dieser Entschluß kommt namentlich Oesterreich und Ungarn zu Gute, deren Ausfuhr nach Eröffnung der Arlberg-Bahn einen großartigen Aufschwung nimmt. Die Hoffnungen, die wir auf diesen Schienenweg gesetzt, können sich jetzt um so gewisser erfüllen.

Die Kolonialpolitik Deutschlands dürste um so rascher ihr Ziel erstreben, je mehr Aufmunterung der Kanzler aus den Kreisen des Volkes selbst erhält. Die Rheder von Hamburg und Bremen erklären, daß für Angra-Peguena der Schutz des Reiches genüge; die Sicherheit im Kamerunlande und die Ausbreitung nach Osten erfordern aber die Einsetzung einer Kolonialregierung, die von Berlin abhängig ist.

## Bermischte Nachrichten.

(Zu früh gehängt.) In Indien sollte, wie die „Times“ berichten, ein Mann Namens Burisawl gehängt werden. Seine Mutter erreichte durch viele Bemühungen die Begnadigung des Sohnes. Unglücklicherweise war jedoch in Bacca der Telegraphendraht beschädigt und die Depesche mußte durch reitende Boten an Ort und Stelle gebracht werden, woselbst sie gerade eine Stunde nach vollzogener Exekution eintraf.

(Ein Prozeß um Millionen.) Am 27. September wurde zu Neapel ein höchst sensationeller Prozeß, in den fast sämtliche Alkohol- und Spiritusfabrikanten der Stadt sammt ihren Geschäftsführern verwickelt waren, brendet. Die Finanzbehörde erhielt nämlich vor einiger Zeit ein anonymes Schreiben, in dem man ihr mittheilte, daß Alkoholfabrikanten sich einer geheimen mechanischen Vorrichtung bedienen, um das Alerar bei der Einhebung der Tage vom erzeugten Spiritus beschwindeln zu können. Da sich in Folge der angestellten Untersuchung diese Mittheilung als vollkommen wahr erwies, so wurde nun gegen alle diese Fabrikanten die Anklage wegen Benachtheiligung des Fiskus erhoben. Der Prozeß dauerte vier Monate und

## Feuilleton.

### Hans Makart.

Es ist wohl kein Jahr für die Nekrolog-Schreiber so fruchtbar gewesen wie das heutige, denn der Tod hat heuer mehr denn je namentlich im Reiche der Kunst sein graues Handwerk ausgeübt. Meist konnte jedoch noch der eine Umstand zum Troste gereichen, daß die Todten ihr Tagewerk vollbracht hatten, um nach einem langen, thatenreichen Leben zur ewigen Ruhe einzugehen. Bei der Nachricht vom Tode Makarts aber war dies nicht der Fall, denn der Künstler stand erst in seinem vierundvierzigsten Lebensjahre, hatte also noch ein weites Feld für seine Thätigkeit vor sich. Sein Ruhm hätte allerdings kaum mehr steigen können, denn er wurde längst zu den berühmtesten Malern unserer Zeit gezählt und war namentlich in Wien eine der populärsten Persönlichkeiten. Er gehörte aber keineswegs zu jenen Kunstgrößen, die mit einem Schläge berühmt werden, sondern mußte sich seinen Ruf erst nach und nach erkämpfen.

Er ist ein Landsmann Mozarts, nämlich aus Salzburg, wo er am 29. Mai 1840 das Licht der Welt erblickte. Schon als Knabe war

er ganz eigenartig, in sich gefehrt und träumerisch und verrieth ein außergewöhnliches Zeichentalent, welches namentlich seinem Zeichenlehrer Professor Mayburger an der Realschule auffiel. Seine Eltern, welche dem Bildungsgange ihres Sohnes kein Hinderniß in den Weg legten, ließen ihn ruhig nach Wien ziehen, um Maler zu werden, aber wie es schon Vielen vor ihm gegangen war, erging es auch dem jungen Makart. Er wurde, als er in der zweiten Hälfte der Fünfziger Jahre in die Wiener Akademie der bildenden Künste eintrat, als talentlos aus derselben entlassen und lehrte verzweifelt nach Salzburg zurück. Hier aber fand er Trost und Rath beim geistvollen Maler Schiffmann, welcher vermittelte, daß Makart 1861 zu Piloty nach München als dessen Schüler kam. Hier unter Leitung dieses berühmten Historienmalers entwickelte sich Makarts Talent rasch und entstanden bald nacheinander seine ersten größeren Bilder „Lavoisier im Gefängnis“ und „Siesta in Benedig.“ 1862 ging Makart zur Weltausstellung nach London, besuchte auch Paris und schuf nach seiner Rückkehr nach München in rascher Folge: „Fallstaff im Waschforde“ und „Der Ritter und die Nixen.“ Sodann versuchte er sich auch mit Glück als Landschaftsmaler, namentlich aber begründete er seinen Weiruf in seinen beiden Schöpfungen „Die

Amoretten“ und „Die sieben Todsünden“, welche im Jahre 1868 einen Triumphzug durch ganz Deutschland machten und überall in der Kritik die heftigsten Kontroversen erregten. So etwas in Bezug auf kühne Konzeption und Brillanz der Farbenzusammenstellung hatte man bisher noch nicht gesehen, aber man gab sich willenlos dem Zauber dieses Kosorites hin. Man nannte seine Bilder nicht unrichtig „Farbensymphonien“. Und so wie er sich in diesen beiden berühmten Bildern zeigte, ist er im Wesentlichen geblieben. Seine zahlreichen Bilder, die er seit dem Jahre 1869, in welchem Jahre der Kaiser den Künstler nach Wien berief, nie ermüdend schuf, tragen alle den unauslöschlichen Stempel Makart'schen Geistes. Wir erwähnen nur die allgemein bekannten Bilder „Abundantia“, Katharina Cornaro“, seine „Kleopatra“, sein vielverpöntes Gemälde „Einzug Karl's V. in Antwerpen“, seine 1879 entstandenen „Fünf Sinne“ und endlich „Die Jagd der Diana“ und seine letzten Kolossalbilder „Sommer“ und „Frühling.“ Daneben hat er noch eine bedeutende Anzahl von Porträts geschaffen und sich auch in architektonischer Malerei mit besonderem Glücke versucht. Momentan beschäftigten ihn vornehmlich seine Arbeiten für die Hofmuseen und das Rathhaus, welche er nicht mehr beginnen sollte, da der Tod ihm den



zehn Tage und endete mit der Schuldisprechung aller Angeklagten. So wurden der Fabrikant Josef Jesu zu zweijährigem Kerker und zu einer Geldstrafe von 364.320 Lire, dessen Bruder Raphael wieder zu dreijährigem Kerker und zu einer Geldstrafe von 606.096 Lire, der Fabrikant Costa gleichfalls zu dreijährigem Kerker und zu einer Geldstrafe von 2,464.150 Lire u. s. w. verurtheilt.

(Bismarck und Schweninger.) Wie der „National-Zeitung“ mitgetheilt wird, soll Fürst Bismarck auf die Einwendungen des Herrn v. Gofler gegen die Ernennung Schweninger's zum Professor an der Berliner Universität gesagt haben: „Wenn Schweninger nach München geht, gehe ich mit. Nun machen Sie, was Sie wollen“. Daraufhin wäre die Ernennung vollzogen worden.

(Feuer im Tempel.) Im Bethause der Juden von Debreczin waren am Vorabende des Veröhnungstages die Andächtigen in überaus großer Anzahl versammelt. Um 8 Uhr Abends geschah es, daß ein Mann zufällig den Brenner eines Gasrohres herabwarf. Gefahr kann in solchen Fällen keine entstehen, denn der etwas höher aufflammende Strahl des Gases kann leicht zurückgeschraubt werden. Es wäre auch bei dieser Gelegenheit nichts geschehen, hätte der Tempeldiener diese einfache Manipulation durchgeführt. Er rief jedoch nach dem im Hofe Wache haltenden Feuerwehrmann; dieser lief in den Tempel und blickte, in der Meinung, es sei Feuer, in seine Signalpfeife. Als die auf der Galerie postirten Feuerwehrmänner hierauf ein Gleiches thaten, wurden auch schon Rufe laut: „Es brennt!“ Im selben Augenblicke entstand ein unbeschreiblicher Lärm unter den Anwesenden. Die Männer würden ruhig auf ihren Plätzen geblieben sein, wenn sie nicht um das Los ihrer auf der Galerie befindlichen Frauen und Familienmitglieder besorgt gewesen wären, was auch sie veranlaßte, dem Ausgange zuzudrängen. Auf der Galerie stürzte Alles der einzigen schmalen Ausgangstür zu, von welcher eine steile Treppe herabführt. Auf dieser hatten arme Frauen Platz genommen, die ins Innere des Tempels keinen Einlaß gefunden. Es entstand nun eine entsetzliche Verwirrung. Die Frauen traten einander auf die Kleider, stießen einander hinaus und hinab und unter heillosem Angst- und Hilfesgeschrei wollte jede das eigene Leben retten. Die armen Frauen, die auf den Stufen der Treppe saßen, wurden beinahe zertreten. Eine Frau stürzte kopfüber die Stiege hinab und ihr folgte bald eine zweite. Hierzu kam noch, daß die Männer, die nun heraufstürmen wollten, um den Ihrigen hilfreiche Hand zu bieten, den Platz vor der Treppe ganz besetzten, so daß auch die wenigen Frauen, die in dem entsetzlichen Gedränge herabkamen, nicht vorwärts konnten. Von den Berunglückten rollte eine Frau die Treppe über die Körper der anderen herab und brach sich einen Arm, eine andere verlor das Bewußtsein und brach ohnmächtig zusammen. Mehr denn eine halbe Stunde dauerte es, bis sich der Lärm gelegt. Freilich war die Galerie jetzt zur

Halbte leer, denn während ein Theil der Frauen sich fürchtete, zurückzugehen, fühlte sich der andere nach der durchgemachten Aufregung so krank, daß von einem Besuche des Tempels nun keine Rede sein konnte.

(Schleifung der Festungswerke von Königgrätz.) Leg'en Samstag wurde mit dem Niederreißen der Festungswerke von Königgrätz begonnen. Am Vorabende fand daselbst Platzmusik, Illumination der Stadt und großer Zapfenstreich, am Samstag nach dem Hochamte feierlicher Aufzug zum Festplatz statt, wo eine Kantate gesungen, eine Festrede gehalten und nach einer kirchlichen Zeremonie das Niederreißen der Festungswerke in Angriff genommen wurde. Um 4 Uhr Nachmittags fand in den Lokalitäten des Lesevereins ein Bankett statt.

(Erinnerung an Andreas Hofer.) Bei der Startirung der Gemeindeakten von Nied im Ober-Innthal wurde folgendes Schriftstück aufgefunden: „Abschrift. Königlich bayrisches Armeekorps. Tagesbefehl. Der Andra Hofer, sogenannter Sandwirth und Haupttrabelführer in Tirol, der so oft sein gegebenes Wort brach und nicht aufhörte, das Volk durch falsche Eingebungen zu verführen, wurde soeben mit einem seiner Mitschuldigen durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, welche Südtirol besetzt halten, aufgefangen. Im Hauptquartier Innsbruck, den 31. Januar 1810. Der Divisionsgeneral, Kommandirender des königlich bayrischen Armeekorps Reichsgraf v. Erlon. Für gleichlautende Abschrift der Adjutant, Chef des Generalstabes: Boyer.“ — Als Erledigung hat der damalige Gemeindevorsteher H. Guter die Worte geschrieben: „Au weh!“

(Ehrenbeleidigungs-Klage gegen einen Richter.) Der Bezirksrichter von Gutenstein in Nieder-Oesterreich, Anton Krzenek, hatte in einem Civilprozeße erkannt, daß Marie Nordmann in einer Entwährungs-Klage wegen bei Ernst Baron Brandenstein gepfändeter Fahrnisse zum Eide nicht zuzulassen sei. In den Urtheilsgründen hieß es unter Anderem: „... daß sie (Marie Nordmann) ferner gerichtsbekannt mit Ernst Baron Brandenstein, der von seiner Gattin gerichtlich geschieden ist, in öffentlich anstößiger Weise fast täglich in hiesiger Gegend herumfuhr und mit ihm die verschiedensten Gasthäuser häufig in einer des Barons unwürdigen Gesellschaft besuchte und überhaupt notorisch zu den leichtfertigen und kecksten Weibspersonen zählt, so kann das Gericht auf ihre Eide unmöglich ein besonderes Gewicht legen“. Marie Nordmann erhob die Ehrenbeleidigungs-Klage und hat das Ober-Landesgericht das Bezirksgericht Wiener-Neustadt zur Amtshandlung delegirt.

## Marburger Berichte.

### Die Obstausstellung in Marburg.

Mit Vergnügen müssen wir heute an erster Stelle betonen, daß auf alle Besucher, Fachleute nicht ausgenommen, die Ausstellung den besten Eindruck machte. Einige, u. z. Fachmänner, die

anderwärts (Graz) derartige Ausstellungen gesehen, gaben der hiesigen den Vorrang.

Damit stimmt auch der äußerst rege Besuch der Ausstellung überein. An allen Ausstellungstagen sind über 2000 Personen erschienen. Besonders am Sonntag ward der Andrang des Publikums ein ganz gewaltiger. Besagenswert war nur, daß das um einige Tage zu früh eingetretene schlechte Wetter es nicht gestattete, einige Augenblicke Erholung im Freien zu suchen. Besonders jenen hätte dies wohl gethan, die sich mit dem Studium der vielen ausgestellten Obstsorten befaßten. Die Weinbauschule allein stellte an Äpfeln und Birnen über 140 Sorten aus; in gleicher hoher Zahl waren bei dieser Exposition die Trauben vertreten. Rechnet man hiezu die große Menge von Lokalorten, welche ausgestellt waren, so finden wir es sehr begreiflich, daß es hier für den Pomologen viel zu vergleichen gab; aber wir sehen es auch recht gut ein, daß die Zeit viel zu kurz war, um alle ausgestellten Obstsorten mit der richtigen Etikette zu versehen. Was hinsichtlich dessen geschehen, wird der als „genug“ bezeichnen, der weiß, welche Schwierigkeiten die Bestimmung einer Obstsorte macht, besonders, wenn sie Uebergänge bildet und richtig bestimmt werden soll. Eine beiläufige Bezeichnung ist aber werthlos! Das wollten wir erwähnen, damit nicht etwa daraus irgend welcher Vorwurf für das ohnehin sehr in Anspruch genommene Comité abgeleitet werde. Hoffentlich wird das nicht geschehen!

Eine eingehende Würdigung der interessanten Ausstellung verschieben wir aus mehrfachen Gründen auf später und beschränken uns heute auf die Schilderung der Preisvertheilung und des offiziellen Schlußes der Ausstellung, welcher Montag Nachmittag um 3 Uhr stattfand.

Zuerst ergriff der Obmann und Gründer des Obstbauvereins, Schulinspektor Prof. Franz Kobitsch, das Wort. Er dankte eingangs für die allgemeine Unterstützung, welche dem Comité von verschiedenen Seiten zu Theil wurde. Vor Allem dem Zentralausschusse der Landwirthschaftsgesellschaft, der hiesigen Gemeinde, dem Bürgermeister Dr. Duchatsch, sowie Sr. Erzellenz dem Fürstbischöfe, da durch die namhaften Spenden, welche von dieser Seite dem Vereine zukamen, es möglich wurde, dem ganzen Unternehmen einen größeren Umfang zu verleihen.

Der Verein könne nicht besser seinen Dank dokumentiren, als mit dem Versprechen, sein hohes Ziel, das er sich gesteckt, die ganze Umgebung Marburg's in einen großen blühenden Obstgarten zu verwandeln, dann durch den Obstbau auf die Gesinnung, Denkungsweise der Bevölkerung veredelnd einzuwirken, mit vereinten Kräften anzustreben und daselbe immer vor Augen zu halten.

Darauf sprach der Bürgermeister Herr Dr. Duchatsch Namens der Gemeinde Folgendes: „In wenigen Stunden werden diese Räume, die so reiche Schätze gezeigt, sich wieder schließen und es wird uns die Erinnerung angenehm an ein Bild mahnen, welches lebhaft gezeigt, daß dessen Meister mit großer Aufopferung ihrer Aufgabe oblagen. Es erfüllt uns die wirklich gelungene Ausstellung mit Dankbarkeit gegen den Obstbauverein, der seines Werkes stolz sein kann.“

Er hege große Hoffnungen von den Folgen dieses Unternehmens und müsse heute mit Freude des Einflusses der Schule und der Lehrerschaft gedenken, die sich an der Ausstellung in so aner kennenswerther Weise betheiligte. Die Tage der Ausstellung des Obstbauvereins, die epochenmachend auf die Richtung der landwirthschaftlichen Thätigkeit unserer Nachbarn wirken dürften, werden für Marburg immer Ehrentage bleiben!

Die Preisvertheilung selbst leitete der Obmann des Preisgerichtes Herr Direktor Kalmann ein, indem er an die Worte des Vereinsobmanns erinnerte, daß der Weg zur Hebung des Obstbaues nur durch die Volksschule gehen könne. Das Preisgericht habe daher in Würdigung dieses Ausspruches in erster Linie die Lehrer berücksichtigt, nicht nur rückichtlich ihrer ausgestellten Produkte, sondern auch mit Rücksicht auf ihr Streben und Wirken. Sodann gab er seiner Freude Ausdruck, daß Herr Baron Washington, der Einladung des Comité's folgend, bei der Ausstellung erschienen ist. Der Verein werde es sich zur hohen Ehre anrechnen, wenn er als Präsident der Landwirthschaftsgesellschaft, deren Munificenz man so viele Preise verdanke, die Vertheilung der zuerkannten Preise vornehmen wolle. Baron Washington erklärte nun in einer zündenden Ansprache, daß es ihm zur besonderen Ehre gereiche, der

Winkel entwunden. Am 3. d. M. um 9 Uhr ist er dahingeschieden der kleine Mann mit dem genialen Kopfe, der als Schweiger, gleich Molière, nicht weniger berühmt war, denn als Maler. Seine Kunstrichtung war eine durchweg moderne, von dem Herkömmlichen abweichende und sie hat auf dem Gebiete der bildenden Kunst nicht geringere Fehden angefaßt als die Kunst Wagners unter den Musikkritikern. Man stellte an seinen Werken mit Recht die Flüchtigkeit der Zeichnung, das Unnatürliche der Situation, die zu große Kühnheit der Darstellungsweise aus, aber dem Reize seiner Farbengebung konnte sich Niemand entziehen, man mußte bei aller Gegnerschaft willig eingestehen, daß er ein Meister der Farbe sei und hat ihn nicht unrichtig einen „modernen Dizian“ genannt. Unter dem Volke hat er sich unsterblich berühmt gemacht durch das Arrangement des Festzuges bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaars und seit diesem Ereigniß kannte ihn in Wien sozusagen jedes Kind. So viel über den Künstler Makart. Der Mensch stand demselben nicht nach. Er sagt einmal, daß der Maler dazu da sei, um den Menschen Freude zu machen und nicht um sie zu ver-

stimmen oder zu betrüben und diesem Grundsatz huldigte er auch stets im Leben. Er war der beste Kamerad, ein guter Sohn seiner ihn überlebenden Mutter und ein zärtlicher Gatte und Vater. Er war zweimal vermählt und besitzt aus erster Ehe einen Sohn und eine Tochter Seine zweite Frau ist bekanntlich die ehemalige Ballerine Bertha Linda. Mit größter Opferwilligkeit förderte er junge Talente und wo es galt Noth zu lindern, da war er zur Stelle. Er war eben ein guter Mensch, wie jeder echte Künstler. Bei der Arbeit war er rastlos und nur wenige Stunden waren dem Schlaf gewidmet, was wohl hauptsächlich den Grund zu seinem Leiden, einer Gehirnentzündung, gelegt haben dürfte, das ihn nun in seinem besten Alter mitten unter freudigem Schaffen dahingerafft hat. Jetzt ruht er aus der nimmer rastende Mann von einem Leben voll Ruhm und Freudigkeit, nur seine Werke bleiben von ihm zurück, die der Nachwelt zeigen werden, daß Makart, wenn er manchmal auch von den Bahnen echter Kunst abgewichen ist, dennoch ein origineller, in seiner Art einziger Künstler war.

Ottokar Kerschig.







(Das Konzert) des hiesigen Männergesangvereines, das für den 17. Oktober anberaumt war, muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da das Erste österreichische Damenquartett wegen anderweitigen Verbindlichkeiten an diesem Tage nicht mitwirken kann, die proponirten aber dem Gesangvereine nicht konvenirten, da das Theater für diese Tage nicht zu haben war.

(Verzehrungssteuer) Am 22. Okt. findet bei der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz eine Verhandlung statt, betreffend die Verpachtung der Verzehrungssteuer und zwar in folgenden Sektionen:

|                                 | Fiskalpreis: |
|---------------------------------|--------------|
| Leibnitz . . . . .              | 8800 fl.     |
| Asienz . . . . .                | 320 "        |
| Tillmitsch . . . . .            | 1180 "       |
| Heimischuh . . . . .            | 1270 "       |
| St. Andra im Saujal . . . . .   | 866 "        |
| St. Nikolai im Saujal . . . . . | 840 "        |

(Radkersburg-Friedau.) Dem Bezirksausschusse Luttenberg wurde vom Handelsministerium auf die Dauer eines Jahres die Bewilligung erteilt, die technischen Vorarbeiten für eine Lokalbahn Radkersburg-Luttenberg-Friedau an die steiermärkische Grenze vornehmen zu dürfen.

### Theater.

(—g.) Samstag den 4. und Sonntag den 5. Oktober: „Donna Juanitta.“ Komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppé. Energie und guten Willen wird man der neuen Theaterleitung, welche als zweite und dritte Vorstellung eine Operette zur Aufführung brachte, kaum absprechen können, und es ist dies gegen die vorige Saison, wo die beim hiesigen Theaterpublikum so gut gelittenen Operetten etwas stiefmütterlich bedacht wurden, auch schon eine Errungenschaft. Wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten man im Anfange der Saison bezüglich des Ensembles zu kämpfen hat, so kann man die erste Operettenaufführung eine befriedigende nennen. Die Leistung des Orchesters übertraf bei weitem die des Chores, der stellenweise taktunsicher wurde und ganz außer Fassung kam; es ist möglich, daß das viele und rasche Proben, sowie ein gewisser Grad von Befangenheit das mit verursachten. Die Durchführung des orchestralen Theiles brachte die Tüchtigkeit des Kapellmeisters Herrn Hans

Maria Wallner vollends zum Ausdruck und es ist mit Recht zu erwarten, daß er auf die Gesamtauführung der Operette immer mehr und mehr seinen wohlthätigen Einfluß ausüben werde. Zu den Einzelleistungen übergehend, müssen wir zunächst des äußerst lebendigen und verständigen Spiels des Frl. Huemer (Néné), das auch durch frischen und kräftigen Gesang unterstützt wurde, Erwähnung thun; sie fand wiederholten Beifall. Mit feiner und packender Komik erschien Herr D. Wallner als Don Pomponio und gewann im Sturm die Gunst des Publikums. Herr Schönau (Gaston) verfügt über eine wohlklingende, auch in den höheren Lagen sympathische, aber mehr zarte Stimme, die bei diskreter Begleitung des Chores und Orchesters noch immerhin durchzubringen vermag. Der jangliche Theil seiner Rolle wurde beifälligst aufgenommen. Frl. Ott (Petrita) fügte sich willig in den Rahmen des Ganzen ein und machte das, was sie bei sichtlich Befangenheit und ihrer vermuthlichen Anfängerschaft machen konnte; unter energischer Leitung und mit mehr Courage dürfte sie ihren Posten, der durch schöne äußere Mittel unterstützt wird, auch ausfüllen können. Den Evangelista gab Herr Sprinz in wirksamer schauspielerischer Weise, während der gesungliche Theil minder gut entsprach. Herr Melzer stattete seinen Oberst Douglas mit derber Komik aus und hatte viele Lacher auf seiner Seite, sein ausgiebiger Bass kommt Ensemblefagen gut zu Statten. Mit Lust und Liebe führte Frl. Storch-Eckert (Olympia) ihre Rolle durch. Eine hervorragende Leistung war die des Quartettes der Etudiantes im Beginne des 2. Aktes; am Sonntag hatte der überaus reich gespendete Beifall eine Wiederholung dieser ansprechenden Gesangsleistung veranlaßt. Das Haus war an beiden Abenden sehr zahlreich besetzt.

### Letzte Post.

Das Linzer Handelsgremium ersucht den Landtag um Regelung des Hausirwesens. Im Ausschusse zur Vorberathung der Wahlreform hat Dr. Herbst erklärt, daß er und seine Parteigenossen jeder neuen Aenderung der Landtags-Wahlordnung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln entgegentreten werden. Die ungarischen Bischöfe wollen die Stelle der Thronrede, welche zur Erhaltung des Frie-

dens zwischen den Konfessionen aufgefordert, durch eine Manifestation beantworten.

Das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses hat jene Mitglieder, welche eine mit dem Mandat unvereinbare Stelle bekleiden, aufgefordert, sich zu äußern, ob sie das Mandat oder ihre Stelle niederlegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ bestätigt die Meldung, daß die Unfallversicherung auf die Baugewerbe und die Landwirtschaft ausgedehnt werden soll.

Die Cholera ist zu Dronero (Provinz Cuneo) ausgebrochen.

Rußland erblickt in dem Erscheinen der Deutschen Gesandtschaft zu Teheran ein Gegengewicht gegen den allzu großen englischen Einfluß.

Der englische Ministerrath soll ernsthafte Schritte zur Räumung des Betschuanalandes von den „Boersfreibeutern“ beschlossen haben.

Die Franzosen haben Tamsui nach kurzer Beschließung eingenommen.


China soll geneigt sein, sich im Streite mit Frankreich einem Schiedspruche unbedingt zu fügen.

### Vom Büchertisch.

„Deutsche Wochenschrift.“

Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I., Teinfaltstraße Nr. 11.

Inhalt von Nr. 40, 5. Oktober 1884: Schöpferische Vorschläge. Von H. Fr. — Die neapolitanische Epidemie. II. Von Woldemar Kaden. — Das Fideikommiß. Von Dr. Julius Wolf. — Ein nationaler Pressverein. — Fünftes Verzeichniß der eingelaufenen Beträge für den Separatabdruck der Rede Gregor's. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Der arme Schüler. Altfranzösisches Tableau aus 13. Jahrhundert. Von Wilhelm Herz. — Literatur, Theater und Kunst: Das Salzburger „Mozarteum.“ Von Dr. H. M. Schuster. — Der Wiederaufbau des Stadttheaters. Von W. E. Heinrich. — Von den Wienern Theatern. Von M. G. — Makart f. — Das Kind seiner Frau. Novelle von Adam Müller-Guttenbrunn. (Fortsetzung.) — Bücherchau. Probeblätter gratis und franko.



Vom tiefsten Schmerze ergriffen geben die Gefertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Schwester, Gross- und Schwiegermutter, des Frau

## Cäcilia Wellner,

geb. Kaufmann,

welche gestern Nachmittag 3 Uhr nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in ihrem 68. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 9. d. M. um 4 Uhr Nachmittag im Sterbehause, Kärntnerstrasse Nr. 11, eingeseget und sodann in die Familiengruft auf dem städt. Friedhofe beigesetzt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 10. d. M. um 10 Uhr in der Aloisikirche gelesen.

MARBURG am 8. Oktober 1884.

**Wilhelmine Hyrenbach,**  
**Maria Pajk,**  
als Elkelinnen.

**Anna Kaufmann,**  
als Schwester.  
**Johann Pajk,** k. k. Professor,  
als Schwiegersohn.

II. steierm. Leichenaufahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

**Aufenthalt von Freitag den 3. bis incl. den 13. Oktober.**

*Montag den 13. Oktober unwiderruflich die letzten Vorstellungen.*

**Auf der Wiese des Herrn Badl nächst dem Stadtpark**

1170)

## Grösste Menagerie der Welt

Besitzer F. Kleeberg.

Geöffnet von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.

Zum ersten Male in Marburg:

1 Nilpferd, 1 Nashorn, 1 Tapir, 2 Elephanten, 15 Löwen, 5 prächtige Königstiger, 2 schwarze Panther, braune und schwarze Bären, gefleckte Panther, Leoparden, weisse Lamas, 30 seltene Affen, 4 Schlangen, Krokodile u. s. w.

Täglich zwei Hauptvorstellungen:

Um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends

mit dem wunderlichen El-phanten „Jombo“, mit 2 prächtigen Tigern, 6 Löwen, Hyänen, Bären und Wölfen, und wird sich dabei produciren die **Thierbändigerin Frl. Emma Kleeberg** und der **kühnste Thierbändiger der Jetztzeit, Herr C. Grail**; jedesmal während der Pro- duction **Hauptfütterung der Raubthiere.**



Eintritt: I. Platz 70 kr., II. Platz 40 kr., III. Platz 20 kr.

**Gesunde Pferde werden zur Fütterung der Raubthiere gekauft.**

Verantwortlicher Redakteur: Franz Wiedehaler. — Herausgabe, Druck und Verlag von Eduard Janschi's Erben in Marburg. (Verantwortlich Engelbert Hinterholzer.)

Stadt-Theater in Marburg.  
Mittwoch den 8. Oktober:

## Der Jourfix.

Lustspiel in 4 Akten von Hugo Bürger.

## Marb. Obstgenossenschaft.

Die Kanzlei der Obstgenossenschaft befindet sich **Magdalena-Vorstadt, Franz Josefstraße 19, rückwärts im Hof.** (1190)

## Stenografie.

Unterricht in derselben nach einer äußerst praktischen Methode (nach System Gabelsberger) wünscht ein prakt. Stenograf zu erteilen. Honorar per Stunde 25 kr. Erfolg garantiert. Anfrage im Compt. d. Bl.

## Dank und Anempfehlung.

Ich danke hiermit für das mir bisher geschenkte Vertrauen und erlaube mir zugleich, mich meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum zu allen (1196)

## Herrenkleiderarbeiten

bestens zu empfehlen mit der Versicherung, daß ich dieselben in jeder Beziehung bestens zufriedenzustellen bestrebt sein werde.  
Hochachtungsvoll  
**Alexander Grill,**  
Herrenkleidermacher, Kärntnerstraße 9.

## Geübte Kleidermacherinnen

und Arbeiter werden gegen gute Bezahlung bei **Josef Ekalla,** Damenkleidermacher, Tegetthoffstraße Nr. 9 aufgenommen. (1195)

## Gesucht wird

eine Wohnung sogleich. (1199)  
Anfrage im Compt. d. Bl.

Mit 1/2 Bogen.



### Der Vincenz von Tannenberg.

Eine Dorfgeschichte von Dr. Emil Freyburger.  
(7. Fortsetzung und Schluß.)

Vincenz und sein Landsmann besaßen schon zusammen fünfhundert Dollars, um sich, fünfzig Stunden weiter im Westen, ebensoviel Hundert Morgen Landes dafür zu kaufen. Mit ächt amerikanischer Energie setzten sie mitten in ihrer Besitzung ein Blockhaus hinein, und nun entbrannte mit der Wildniß ein Kulturkampf bis aufs Messer. Aus dem Chaos und seinen Trümmern entstand eine schöne geordnete Welt, ein Frucht- und Lustgarten, gleich einem Paradies. „Topp!“ sagte ein des Weges dahergekommener Engländer, der auch ein Farmer in der neuen Welt sein wollte, aber nicht die Kulturarbeit, sondern die behagliche Ruhe liebte, und zählte seine Guineen auf den Tisch.

Zum zweiten Male versuchten es die Beiden wieder fünfzig Stunden weiter im Westen. Waren sie doch noch jung und hatten ihre Kräfte gestählt. Aber diesmal nahmen sie sogleich noch einige Duzend schnichter Arme nebst Zubehör mit und arbeiteten frischweg en gros. Auch diesmal gelang es. Nach fünf Jahren war es eine geordnete Kolonie, und als die Besitzer ihre Dollars zählten, gab es schon einen Ueberschuß für die Schule in Tannenberg. Denn damals blühte im Westen der Vereinigten Staaten für die deutschen Auswanderer noch eine goldene Zeit.

Doch als der Vincenz sein Schulgeld in die Heimat schickte, war auch sein Plan schon gesaßt. Heim, heim, heim! schlug von dort an ohne Aufhören das Herz unter dem Brusttuch, und als endlich das Schiff den Mississippi hinab und ins Meer hinaus gegen Osten fuhr, so saßen wieder beide Freunde zusammen auf dem Verdeck. Sechs Stunden von Tannenberg ist der Andere zu Haus, und auch er will sich dort gründen ein Daheim.

Der Vincenz hatte mit der Gründung seines neuen Daheim entschieden Glück. War es doch, als hätte der Pfahlhof auf seinen neuen Besitzer gewartet. Boreist wollte der Herr den Oberknecht selber machen. Doch auch inmitten des weiblichen Personals mußte er Vertrauenspersonen haben, eine im Haus und eine im Stall, d. h. im Milch- und Butterrevier. Ob dieselben bei ihrem Eintritt viel verstanden, darauf kam es dem Amerikaner nicht an; er wußte seine Leute schon zu drillen. Aber treu mußten sie sein wie Gold und willig wie ein Lamm. Babette, für die er zu sorgen hatte, zählte erst sechzehn Jahre. Für das Milchgeschäft konnte man sie brauchen, sie hatte auch, wie ihm der Lehrer mittheilte, das Rechenalent ihres Vaters geerbt. Für das Haus jedoch war sie zu jung, auch noch zu unansehnlich und zu leibarm, um etwas ordentliches vorzustellen. Wenn dagegen ihre Freundin Rosali sich dazu entschließen konnte, die zwei Jahre älter und schon einmal auswärtig in einem Dienst gestanden war? Vincenz klopte an; er war den Leuten, welche die arme Babette einstweilen bei sich beherbergt hatten, ohnehin einen Besuch schuldig. Die Großmutter sagte sogleich „Ja“, und die Eltern hatten nichts dagegen. Rosali aber schaute leuchtenden Auges ihre Freundin an, daß sie zusammen auf einen Platz dienen durften; und als die Beiden am Stephanstag mit ihren Bündeln über die Schwelle des Pfahlhofes schritten, war es, als ob sie den Fluch, der seither auf dem Hause zu liegen schien, mit einem Segensgruß hinweghauchten.

Zwei Jahre sind vorüber. Der Pfahlhof steht wieder in Blüthe, aus dem alten Strunk ist eine neue Tanne gewachsen. Vincenz macht noch immer den Oberknecht und Babette ist in ihr Milchgeschäft tüchtig eingeschult. Jeden Samstag Abend wird sie von ihren Herrn in das obere Zimmer gerufen, das er zu seinem Geschäftszimmer gemacht. Sie hat ihr Büchlein zur Abrechnung mitzubringen. Gewöhnlich stimmt Alles auf Heller und Pfennig, doch bisweilen gibt's auch einen Fehl. Dann ist Babette bekümmert und schämt sich; aber Vincenz tröstet und ermuntert sie. Dann besetzt neuer Eifer die treue Dienerin.

Rosali, die mit seltener Gewandtheit sich auch in Alles gefunden, tritt viel sicherer und

selbstbewußter auf. Sie rangirt nicht blos Tische und Bänke, sie rangirt auch die Dienstboten; in Küche, Keller und Speicher hält sie unumschränkt Haus. Sie fährt zum Einkufen mit dem Herrn in die Stadt; ja sogar den sechs Stunden weit entfernten Freund durfte sie schon mehrmals mit dem Herrn besuchen. — Gegen Babette zeigte sich Rosali freundlich; aber wie in der ersten Zeit, wo die Beiden an den Sonntagen Arm in Arm durch Flur und Wald spazierten und ihre Lieder sangen, so ist es doch nicht mehr. Babette nimmt, wie es die Verhältnisse mit sich brachten, eine mehr untergeordnete Stellung ein; und hat sie irgend Etwas versehen, so hört sie von Rosali bisweilen ein rasches Wort. Das thut dann der Babette wehe, und wenn sie ihr Kämmerlein aufsucht, so kommen ihr allerlei schwere Gedanken. War sie doch einst des Hauses Tochter und ist jetzt des Hauses Magd! Aber solche Gedanken gehen vorüber, und in Demuth und Stille wartet sie von neuem ihres Amtes.

Als sie eines Samstag Abends wieder mit der Abrechnung beschäftigt war, eröffnete ihr der Meister, daß er sich nun zu verheirathen gedente und daß sie dann künftig mit seiner Frau abzurechnen haben werde. Er stelle es ihr übrigens frei, ob sie nicht lieber einen guten Platz bei seinem amerikanischen Freunde, wo sie es noch besser habe, vorziehe. Sie sollte sich die Sache bis zum nächsten Samstag einmal überlegen.

Babette fand an jenem Abend lange keinen Schlaf; der Hahn hatte schon zum zweitenmal gekräht, als ihr endlich das müde Auge zusiel. Auch in der zweiten Nacht ging es ihr nicht viel besser. Sie kam, abgesehen von kleinen Kränkungen bis jetzt mit Rosali ganz gut aus. Aber wenn nun die Haushälterin Herrin geworden, wenn sie mit ihrer „Magd“ alle Samstag Abrechnung hält, wird sie dann auch einen Fehler so geduldig verbessern wie der Herr? Wird sie auch so freundlich zu ihr sagen: „Babette, mache Dir doch keine Sorgen über diese paar Groschen oder Kreuzer?“ Und es war doch immer trotz aller Angst eine so schöne Viertelstunde, mit ihrem Herrn allein zu sein und ihm zu zeigen, wie gern sie dem diene, der sich ihrer im größten Elend erbarmte. Ach, wenn ihr nur das nicht genommen würde, dann wäre sie ja bereit, Rosali's Magd zu sein. Denn fort aus dem Hause, wenn sie es auch bei dem Freunde hundertmal besser hätte und sogar bei ihm Haushälterin werden könnte, wollte sie nicht. „Aber Rosali wird es wollen, sie kann keine Magd zur Freundin brauchen; ich bin ihr dann überall im Weg. Sie wird es dem Vincenz schon gesagt haben und deshalb machte er mir auch den Platz aus bei dem Freunde. Ja, ja, er will mich nicht gerade fortschicken; aber fort soll ich, das will auch er. Jetzt weiß ich Alles. So ist es, ja so ist es. Wie konnte ich doch nur so blind sein!“

Das war ein schwerer Gang für Babette, als am darauffolgenden Samstag der Herr rief, und sie mit ihrem Büchlein die Treppe hinaufstieg. Mit Bittern klopfte sie an, mit Zagen trat sie ein.

„Nun, Babette“, begann Vincenz, „wilst Du bei mir bleiben?“

„Ich will schon; aber der Herr wird es nicht wollen. Ich thue, was der Herr will.“

„Wer sagt Dir denn, daß ich Dich nicht behalten will?“

„Ich denke so: Wenn der Meister mich noch wollt, so hätte er nicht einen anderen Platz für mich ausgemacht.“

„Du hast Recht, Babette; ich will nicht, daß Du noch länger bei mir als Magd in Diensten bist!“

„Und Rosali wird es auch nicht wollen. Sie kann doch keine Magd als Freundin mehr in ihrem Hause haben“, setzte Babette hinzu.

„So glaubst Du also, daß Rosali meine Frau werden soll?“

„Wer denn anders? Sie ist doch immer mit Euch in die Stadt und auch über Feld zu Eurem Freund gefahren.“

„Und meinst Du, daß Rosali mich auch will?“

„Welche wird denn Euch nicht wollen?“

„Vielleicht doch nicht Jede“, meinte er.

„Jede!“ sagte sie mit Bestimmtheit.

„Also würdest Du mich auch nehmen?“

Eine glühende Röthe flog über das Antlitz der Gefragten. Sie faßte sich aber und sagte: „Meister, Ihr müßet mit einem Geschöpf, wie ich eines bin, nicht scherzen. Ich bin nicht blos arm, ich bin auch auf einem Auge blind, und mich kann kein Mann wollen, am allerwenigsten einer wie Ihr.“

„Wenn ich aber die Schuld trage, daß Du arm und von Deiner Mutter gezeichnet bist?“

„Ihr? die Schuld tragen?“

„Ja, ich habe Deine Mutter und Dich, meinen Liebling verlassen, obschon Du flehentlich meine Kniee umfaßtest. Bin ich nicht schuld daran, daß es so weit gekommen?“

„Nein, Ihr seid nicht schuld daran, Vincenz! Ihr wisset nicht Alles, sonst könnte es Euch nicht einfallen, nach meiner Hand zu greifen. Nein, es kann nicht sein, Vincenz, nimmer.“

„Weißt denn Du Alles, Babette?“

Babette schwieg. Er führte sie zum Fenster. Der Mond badete sich im See. Beide starrten lautlos hinaus; nur ihre Herzen hörten sie klopfen.

Nach einer Weile legte Vincenz die Hand auf Babetzens Schulter und sagte zu ihr fast tonlos:

„Gelt, Babette, die Mutter hat Deinen Vater in den See gestoßen?“

Sie schrak zusammen und verharrte im Schweigen.

„Ist es so, Babette? Sage mir es doch!“ bat Vincenz sanft und voll Mitleid.

„Ja, so ist's, sie hat's mir gestanden, ich bin das Kind einer Mörderin. Kommet, laßt mich gehen! Es kann nicht sein, nein, niemals!“

Sie eilte nach der Thüre und sank, von Vincenz zurückgehalten, auf einen Stuhl.

„Weißt Du aber auch, Babette, warum Deine Mutter diese That vollbracht? Um meinetwillen hat sie es gethan. Ich trage, wenn auch unverschuldet, diese Schuld, und ich will sie sühnen. Stoße nur Du mich nicht von Deinem Herzen! Komm' werde mein Weib!“

Mit diesen Worten schmiegte er ihr Haupt an seine Brust und unter Freudenthränen stotterte Babette:

„O Gott, o Gott, ist es möglich? Der Vincenz, der gute Vincenz mein Mann!“

Und Rosali? Jener flotte Handwerksbursche mit der schweren goldenen Kette, welcher auf dem Bänkchen bei der Großmutter saß, dann der Rosalie nachließ und im Hirschen ein Tänzlein mit ihr machte, war Niemand anders als der infognito nach Hause reisende Freund des Vincenz, der andere Amerikaner. Nach drei Monaten aber gab es in Tannenberg zwei Hochzeiten, und im Hirschen schalmteiten und freuten sie sich wieder; ja, sie schalmteiten und freuten sich erst recht.

**Ein hübsch möblirtes Zimmer**  
sogleich zu vermieten. (1191)  
Anfrage im Compt. d. Bl.

**Eine Karte.** An Alle, welche an den Folgen v. Jugend Sünden, nervöser Schwäche, Enttästigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Receipt, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. ein. Missionair in Südamerika entdeckt. Schickt ein adress. Couvert an Rev. Joseph E. Inman, Stat. D. New York City, U.S.A.

**Eine Wohnung**  
mit 4 Zimmern und Zugehör ist mit 1. Jänner 1885 zu vermieten bei A. Duane st, Herrngasse Nr. 4. (1197)

**Wohnungsänderung.**  
Unterzeichneter zeigt hiermit dem verehrten P. T. Publikum ergebenst an, dass er seine Wohnung von der Mühlgasse Nr. 7 in das Haus Nr. 6, Ecke der Flößer- und Kaserngasse, überlegt hat und bittet um ferneren gütigen Zuspruch mit der Versicherung reellster Bedienung. (1175)  
**Alois Hallecker,**  
Orgelbauer und Klaviermacher.

**Holz u. Steinbohlen**  
zu haben Döngasse Nr. 3. (1183)



**Johann Hoff's Malzextrakt-Gesundheitsbier**  
Preis per Flasche 60 fr.

**Johann Hoff's concentrirtes Malzextrakt**  
1 Flasche fl. 1.12, II. Flasche 70 fr.

**Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-Bonbons**  
Nur echt in blauen Beuteln  
à 60, 30, 15 und 10 fr.

**Johann Hoff's Malzgesundheits-Chokolade**  
per 1/4 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60.  
per 1/4 Kilo I. fl. 1.30, II. 90 fr.

## Eine Million Dankesäusserungen

über Heilung von Brust- und Lungenleiden, katarrhalischen Affectionen, Abzehrung, Magen- und Verdauungsschwäche, Blutarmuth und Nervenschwäche durch Johann Hoff'sche Malzpräparate.

Einführung derselben in 400 Lazarethe und Heilanstalten. Hoflieferanten-Diplome der meisten Souveräne Europas, 27.000 Verkaufs-Depots in allen Welttheilen, bilden die glänzende Garantie zu dem bedingungslosen Vertrauen, mit dem sich Kranke und Schwache derselben bedienen. (1084)

An Herrn **JOHANN HOFF**,

dem Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europas w. w.,  
**Wien, I., Graben, Bräunerstraße 8.**

Selzthal, Steiermark, 3. April 1879.

E. W. Ihre weltberühmten Johann Hoff'schen Malzpräparate haben mich von einem heftigen Bronchialkatarrh gründlich befreit. Für mein Kind ersuche jetzt (Bestellung).

Achtungsvoll

**Kaver Forster**, Schulleiter, Selzthal.

Sloggnitz bei Neunkirchen (älteres Datum).

E. W. Ich spreche Ihnen meinen tiefgefühlten Dank aus, denn ich litt ein Jahr und 5 Monate an Lungenkatarrh und Athembeschwerden, so daß ich nur mit Mühe gehen konnte und durch den Gebrauch Ihrer unschätzbaren guten Johann Hoff'schen Malzpräparate bin ich jetzt recht gesund.

Hochachtungsvoll

**J. Angeler**, Sloggnitz.

Rnittelfeld, 10. Mai 1883.

E. W. Ersuche abermals 12 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, welches bei meinem schwächlichen Kinde die beste Wirkung machte, unter Adresse Adolf Finz, Fabrikant Rnittelfeld per Postnachnahme zu senden.

Achtungsvoll

**Th. Mauk**, Rnittelfeld.

E. W. Ersuche mir für 30 fl. Ihre ausgezeichneten Malzpräparate mit Postwendung gegen Postnachnahme zu senden, ich bitte aber, gleich nach Erhalt dieses dieselben zu expediren, damit ich selbe noch am Freitag, das ist am heiligt Abend erhalte, denn sie gehören für eine arme 83jährige Frau zum Christgeschenk; sie halfen ihr auch im vorigen Jahre, wo sie der Schleim oft erwürgen wollte, schon nach 2—3 Tagen trat Lösung desselben ein und sie erlebte wieder ein Jahr.

Marburg, 22. Dezember 1880. Hochachtend

**Dr. Alexander Deanino**, prakt. Arzt,

Heil. Dreifaltigkeit in B. B. bei Marburg a/D. (Steiermark).

**Ämtlicher Heilbericht!** Die Johann Hoff'schen Fabrikate: Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade und Brust-Malzbombons sind im chemischen Laboratorium des Herrn Professors v. Kleginsky chemisch untersucht worden. Gemäß ihrer Bestandtheile können sie bei Schwäche der Verdauungswerkzeuge, bei Atonie des Darmkanals, bei Brust- und Unterleibsleiden wegen ihrer nährenden und stärkenden Eigenschaften mit großem Erfolge angewendet werden.

**Granichstetten**, k. k. Stadtphysikus in Wien.

Depôts in Marburg: F. P. Holasek, Hauptplatz. Agram: Apotheke der Barmherzigen, Erzbischofliche Apotheke und Salvatorapothek. Cilli: J. Kupferschmied, Ad. Marek, M. Matić, Apoth. Klagenfurt: W. Thurwald, Apoth. am neuen Markt. Krainburg: Franz Dolenz. Laibach: Peter Lahnit. Pettau: J. Kasimir.

60 hohe Auszeichnungen.

## Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet. (847)

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästerchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

23 fr. Oe. W.

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. T. Publikum ausdrücklich Bittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Bittner's Apotheke in Sloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen.

Haupt-Versendungs-Depot: **Sloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.**

Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster, Dr. Behr's Nerven-Extract sind stets vorrätzig in **Marburg bei Herrn J. D. Bancalari, Apoth.**

sowie in allen Apotheken Steiermarks.

847

## Dr. Behr's Nerven-Extract

ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen: Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchs-Anweisung 70 fr. O. W.

## Ein Acker

in der Kärntnervorstadt ist vom 1. November an zu verpachten. — Anfrage bei Frau Delago, Herrngasse Nr. 3. (1194)

## Pfänder

zum Versehen, Auslösen und Umsetzen werden für's Grazer Versuchamt angenommen: Tegetthoffstraße 37 im Kaffeeschank. (1185)

## Ein möblirtes Zimmer

mit Cabinet sogleich an einen Herrn zu vermieten: Hauptplatz Nr. 11. (1006)

## Ein großer Schüttboden gesucht.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (833)

## Ein Lehrlinge

oder Praktikant wird aufgenommen bei Ferd. Wagrandl, Glaserer. (1181)

## Ein Lehrlinge

der slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Franz Sojnia, Burgplatz. (1176)

Pettau, 3. Oktober (Wochenmarktpreise.)

1 Heft. Weizen fl. 5.80, Korn fl. 4.50, Gerste fl. 4.60, Hafer fl. 3.—, Kukuruz fl. 4.80, Hirse fl. 3.80, Haide fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.50, 1 Kilo Fisoln 7 fr., Linsen 30 fr., Erbsen 22 fr., Mischmalz fl. 0.80, Schweinsmalz 60 fr., Speck, frisch 54 fr., geräuchert 72 fr., Butter, frisch 80 fr., Eier 5 Stück 10 fr., Rindfleisch pr. Kilo 56 fr., Kalbfleisch 56 fr., Schweinefleisch, jung 50 fr., Milch frische pr. Liter 10 fr., abgerahmte 6 fr., Holz hart, pr. Meter fl. 3.10, weich fl. 2.25, Heu, pr. 100 Kilo fl. 1.80, Stroh Lager fl. 1.50, Streu fl. 1.20.

Lotto-Ziehungen vom 4. Oktober:

Gray: 89 34 43 90 46

Wien: 44 17 61 53 90

**Tuch-Reste**

nur aus gutem Materiale und echtfärbig von fl. 1 per Meter aufwärts. Muster versendet die Tuchfabriks-Niederlage „Zum weissen Lamm“ in Brünn. (990)

**gänzlich**

**verlustfreie Börsengeschäfte.**

**Neu!** Prospekte, so lange der Vorrath reicht, franco Börsen-, u. gratis. Probe-Expl. des finanz. Börsen-, Verlos.-Bl. „Leitha“ mit inhaltsreicher Brochure kostenfrei.

**BANKHAUS „LEITHA“** (Galma), Schottenring 15.

## Riesen-Erdbeerpflanzen

neuester Züchtungen, gegenwärtig beste Pflanzzeit, sind per 100 Stück 3—4 Sorten im Kummel à fl. 1.50, Gartengasse Nr. 13, Kärntner-Vorstadt veräußlich. (1177)